

Die Generation 50+ oder was machen Sie in Ihrer Freizeit?

Zwei Studien untersuchen das Freizeitverhalten der älteren Generation • Von Kristin Bäßler

Unsere Gesellschaft wird älter, bis 2050 soll der Bevölkerungsanteil der über 60-Jährigen in Deutschland bei 38 Prozent liegen. Zugleich werden weniger Kinder geboren. Dieser Trend macht sich auch in der sozialen Infrastruktur bemerkbar: In einigen Regionen werden Schulen und Kindertagesheime bereits aus demographischen Gründen geschlossen, während die Anzahl öffentlicher und privater Einrichtungen für ältere Menschen zunehmen. Und das bedeutet? Während es im Bereich der kulturellen Bildung bislang primär darum ging, Angebote für Kinder und Jugendliche zu unterbreiten, kommt nun eine neue Zielgruppe hinzu, um die sich die Akteure der kulturellen Bildung bemühen müssen: Die Generation 50+.

Wie aber sieht das Kulturverhalten dieser Generation aus? Welche Bedürfnisse und Interessen haben sie? Und was gibt es bereits für Angebote und Initiativen im Bereich der Seniorenkulturarbeit, sprich: Wie sieht die kulturelle Bildungslandschaft mit dem Fokus auf ältere Menschen aus? Bisher waren Studien und Materialien, die diese Fragen beantworten könnten, in Deutschland eher rar gesät. Das hat sich nun, dank zweier vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekte, geändert. Im Juni dieses Jahres haben das Zentrum für Kulturforschung und das Institut für Bildung und Kultur jeweils eine Studie herausgegeben, die genau diese Fragen beantworten.

Susanne Keuchel und Andreas Wiesand vom Zentrum für Kulturforschung haben untersucht, wie und in welchem Umfang ältere Menschen Kulturangebote nutzen und diese Ergebnisse in der Studie „KulturBarometer 50+ – Zwischen Bach und Blues...“ vorlegt. Zusammenfassend lassen sich hier acht Ergebnisse herauslesen.

Während man beispielsweise noch in den 1980er Jahren davon sprechen konnte, dass Menschen ab 50 Jahren eindeutig zur Zielgruppe für Klassikkonzerte, Theater und Oper zählen, kann heute, wie das Zentrum für Kulturforschung herausarbeitete, eine solche strikte Einteilung nicht mehr vorgenommen werden. Kulturangebote aus dem Bereich Popmusik oder Filme werden immer häufiger von älteren Menschen besucht. Diese Tatsache zieht die Konsequenz nach sich, dass sich Konzerthäuser, Theater und Opernhäuser verstärkt auch um ältere Zielgruppe bemühen müssen, da diese nicht mehr automatisch zur Nutzergruppe ihrer Angebote gehören. Andererseits müssen sich die „populären“ Kulturangebote stärker für die 50+-Nutzer öffnen.

Kultur, so wurde vom Zentrum für Kulturforschung weiter herausgefunden, wirkt sich positiv auf gesellschaftliche Partizipation aus. So nehmen kulturinteressierte Menschen vermehrt auch andere Bildungsangebote wahr und sind bürgerschaftlich engagiert. Daraus zieht das Zentrum für Kulturforschung die Erkenntnis, dass kulturelles Engagement auch mehr gesellschaftliche Partizipation der Generation 50+ nach sich ziehen würde.

Bisher engagieren sich 18 Prozent der Befragten der Generation 50+ in einer organisierten ehrenamtlichen Tätigkeit. Ein Drittel davon könnte, so das Zentrum für Kulturforschung, für ehrenamtliche Tätigkeiten im Kultur- und Bildungsbereich gewonnen werden. Um diese Potentiale ausschöpfen zu können, bedarf es einer guten Betreuung der ehrenamtlich Aktiven, Qualifizierungsmaßnahmen sowie geeignete Infrastrukturen.

Die Umfragen, die im Rahmen

der Studie des Zentrums für Kulturforschung gemacht wurden, zeigen, dass nur etwa 30 Prozent der Befragten stark bzw. sehr stark am Kulturgesehehen interessiert sind. 31 Prozent sagen, sie seien es wenig oder überhaupt nicht. Gründe für das „Nichtinteresse“ sieht das Zentrum für Kulturforschung in gesundheitlichen Aspekten, der Schulbildung, der wirtschaftlichen Lage, einem Migrationshintergrund oder aber durch das soziale und familiäre Umfeld beeinflusst. Diese Ergebnisse zeigen, dass nicht nur das Bild der mobilen und engagierten Generation 50+ vorherrschen dürfe, sondern das Augenmerk auch auf die Beseitigung von Isolation und Altersarmut gelegt werden müsse. „Kultur- und Bildungspolitik muss kompensatorisch wirken und sollte daher in ihren Strategien berücksichtigen, dass Merkmale wie Mobilität, Wellness-Mentalität und gesellschaftliche Aktivität für viele ältere Menschen nur bedingt zutreffen“.

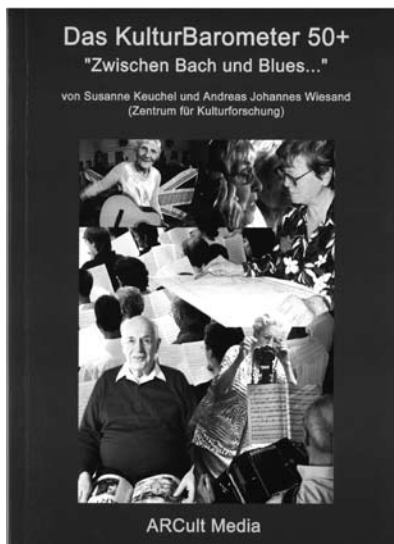
Das Zentrum für Kulturforschung verweist weiter darauf, dass das mobilisierbare Kulturpublikum bisher noch nicht voll ausgeschöpft wird. Gründe dafür liegen neben dem mangelnden Wissen von Angeboten und Inhalten auch an fehlender Begleitung bzw. der Angst vor dem unsicheren Nachhauseweg. So schlägt das Zentrum für Kulturforschung vor, dass Kultureinrichtungen ihre älteren Zielgruppen stärker gezielt ansprechen und zudem Bedingungen schaffen sollten, welche beispielsweise die An- und Abfahrt für die Kulturbesucher vereinfacht (Sammeltaxis, Begleiter etc.).

In Bezug auf die Herausforderungen durch den demographischen Wandel ist die Erkenntnis des Zentrums für Kulturforschung aufschlussreich, dass die meisten Menschen zwischen 50 und 70 Jahren davon überzeugt sind, dass künstlerische Tätigkeiten wie ein Bild malen oder ein Instrument zu spielen durchaus auch noch im Alter erlernbar sind. Das hat zur Folge, dass kulturelle Bildungseinrichtungen trotz des Geburtenrückgangs ausgelastet sein könnten, vorausgesetzt, es werden auf die jeweiligen Zielgruppen zugeschnittene Angebote unterbreitet, wie sie von Musik- und Kunstschulen, Amateurtheatergruppen, Chören und Laienorchestern bereits gestellt werden.

In Hinblick auf die vielfältige kulturelle Zusammensetzung unserer Gesellschaft zeigten die Umfragen des Zentrums für Kulturforschung, dass die Mehrzahl der befragten Menschen ab 50 Jahren den Wandel der Gesellschaft hin zu einer größeren kulturellen Vielfalt noch nicht wahrgenommen bzw. akzeptiert hat. Wenn die klassischen Kulturangebote, so das Zentrum für Kulturforschung, vermehrt interkulturelle Akzente in den klassischen Kulturangeboten setzen würden, wäre es möglich, die ältere Generation stärker für Aspekte der Globalisierung und Zuwanderung und in diesem Zusammenhang für die kulturelle Vielfalt zu sensibilisieren.

Abschließend kommt das Zentrum für Kulturforschung zu dem Ergebnis, dass der Grundstein für ein Interesse an Kunst und Kultur bereits früh gelegt wird. Nur zwei Prozent der Befragten der Generation 50+ sind „Neueinsteiger“ beim Besuch von Kultureinrichtungen. Dieses Ergebnis zeigt den Stellenwert der kulturellen Kinder- und Jugendbildung und unterstreicht die Notwendigkeit, Kinder und Jugendliche möglichst früh an Kunst und Kultur heranzuführen.

Und welche Einrichtungen unterbreiten kulturelle Bildungsange-



© ARCult Media

bote für ältere Menschen? Von 2007 bis 2008 hat das Institut für Bildung und Kultur eine Studie „Kulturelle Bildung im Alter“ erarbeitet, die kulturelle Bildungsangebote für ältere Menschen untersucht. Mit diesem Handbuch veröffentlicht das IBK erstmalig in Deutschland eine Bestandsaufnahme der kulturellen Bildungslandschaft mit dem Fokus auf ältere Menschen als Nutzer, Besucher, Teilnehmer sowie Produzenten und Anbieter kultureller Bildung. Dargestellt werden Kulturinstitutionen, kulturpädagogische Einrichtungen, Volkshochschulen und Seniorenakademien, kirchliche Kultureinrichtungen, soziokulturelle Zentren sowie Einrichtungen der Migrationarbeit. Ganz konkret werden Best-Practice-Beispiele aufgeführt, die einen Überblick über die kulturelle Bildungsarbeit mit älteren



© kopaed Verlag

Menschen geben. Eines davon ist das Kreativhaus in Berlin, das sich insbesondere dadurch auszeichnet, dass die Aktivitäten nicht nur Erwachsene und Senioren ansprechen, sondern auch Kinder und Jugendliche, wodurch die Angebote teilweise auch generationenübergreifend erfolgen. Dazu gehören Theatergruppen, Schreibkurse oder Angebote zum bildnerischen Gestalten. Seit 2007 ist das Kreativhaus ein anerkanntes Mehrgenerationenhaus.

Grundsätzlich kommen die Autoren Kim de Groote und Flavia Nebauer zu dem Schluss, dass es bereits eine Vielzahl an Angeboten kultureller Bildung für ältere Menschen gibt. Zum Teil bestehen auch schon Kooperationen untereinander, so in den Bereichen Bildung, Kultur und Soziales. Teilweise gebe es entweder aber noch Konkurrenzsituationen

zwischen den einzelnen Trägern oder aber die Träger würden sich untereinander gar nicht kennen. Dies sei insofern eine verpasste Chance, weil sich die Anbieter durch Abstimmungen und Absprachen besser auf dem Markt positionieren könnten und somit eventuell auch Überangebote vermieden bzw. neue, noch nicht existierende Angebote, unterbreitet werden könnten.

Obwohl es in Zukunft proportional mehr ältere Menschen geben wird, bedeutet dies nicht, dass die Angebote für Kinder und Jugendliche im Bereich der kulturellen Bildung verringert werden dürfen. Im Gegenteil: Aufgrund des Bevölkerungsschwundes ist Deutschland mehr denn je darauf angewiesen, dass Kinder und Jugendliche eine qualitativ gute und vor allem umfassende Ausbildung bekommen. Dies insbesondere auch, damit die Generation 50+ von morgen auch noch eine Generation der Kulturnutzer ist.

Die Verfasserin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Deutschen Kulturrat ■

Susanne Keuchel und Andreas Johannes Wiesand: „KulturBarometer 50+ – zwischen Bach und Blues“. Eine bundesweite Bevölkerungsumfrage, ARCult Media, Bonn 2008.

Kim de Groote und Flavia Nebauer: Kulturelle Bildung im Alter. Eine Bestandsaufnahme kultureller Bildungsangebote für Ältere in Deutschland. Schriftenreihe Kulturelle Bildung, vol. 7, München 2008.

Die Aktualität des Vergangenen

Von Stefanie Ernst

Die Aktualität des Mittelalters, so lautet der Titel eines vom Umfang her kleinen Buches von Johannes Fried, in dem er mit den in unserer so genannten „Wissensgesellschaft“ immer noch kursierenden, zum Teil kuriosen Vorurteilen über diese vergangene Epoche aufräumt und den Blick auf das Besondere und bis heute Tragende des Althergebrachten lenkt. Diese bisweilen recht populäre Idee von Altem und Bewährtem zu lernen, existiert sie eigentlich noch? Wie steht es mit unserem Wissen über das Vergangene in Zeiten der „Neuaufgabe“ des Historischen? Momentan wird das Berliner Stadtschloss wieder aufgebaut, in Braunschweig hat man sich bereits an einer Rekonstruktion versucht und ein Einkaufszentrum hinter einer historischen Fassade entstehen lassen. Kritiker führen bei solchen Aktionen das Wort Historismus ins Feld. Befürwortet nennen es Erinnerungskultur – gut oder schlecht gemacht, darüber ließe sich angemessen streiten.

Wenn sich die Bundestagsabgeordneten im Parlament über die „Erledigung von Aufträgen durch Soldaten der Bundeswehr in ziviler Kleidung“ austauschen, wieso dann nicht mal einen Rückblick auf den „nackten Mann mit Schere und Tuchballen“ riskieren? Wenn sich Politiker – aus aktuellem Anlass, denn die Olympischen Spiele nahten – mit der Entwicklung einer kohärenten und konsistenten Menschenrechtspolitik gegenüber China befassen, warum dann nicht mal das Augenmerk auf das frühneuzeitliche Folterrecht unter besonderer Berücksichtigung der Reinigungs- und Kampffolter legen?

Diese zwei angeführten, dem einen oder anderen vielleicht skurril anmutenden Themen sind Bestandteil der vor kurzem zu Ehren des nun eme-



© Verlag für Regionalgeschichte

ritierten Bielefelder Historikers Neithard Bulst erschienenen Festschrift. Thematischer Schwerpunkt der Publikation ist das Recht und Verhalten in vormodernen Gesellschaften. Zu Wort kommen Weggefährten, Kollegen und Schüler des Emeritus, die in insgesamt 15 Beiträgen ein spannendes, manchmal unerwartetes und neu auflebendes Bild des Umgangs mit Normen in einer vormaligen Epoche nachzeichnen. Die inhaltliche Klammer der Festschrift bilden dabei die Forschungsschwerpunkte des Bielefelder Historikers. Diese umfassen die Interdependenz zwischen religiösen, sozialen, moralischen und gesellschaftlichen Normen sowie die Vor- bzw. Nachgelagertheit von entsprechendem Recht bzw. von entsprechender Rechtssetzung. Hier kann sich der Leser über die „nola beati Meinulphi“, die älteste Glocke Westfalens, informieren. Er kann in die Welt des Adels und dessen Luxus im Hochmittelalter eintauchen, kann Näheres über Verbrechen und Strafen

in süddeutschen Städten erfahren oder nachlesen, dass es bereits lange vor der Einführung des Judensterns durch die Nationalsozialisten eine Pflicht zur Kennzeichnung der Juden gab. Interesse dürften auch die Aufsätze wecken, die sich mit Bastarden oder dem besagtem nackten Mann und der Schere befassen. Zudem kommen öffentliche Ärgernisse bzw. das, was als solche verstanden wurde, ebenso zur Sprache, wie Kleiderteufel, Reinigungs- und Kampffolter, Zivilprozesse, Wechselrecht, die Zweite Reformation und kirchliche Streitigkeiten. Literaturliebhaber kommen durch die letzten Beiträge auf ihre Kosten, in denen Werke von Daniel Defoe und Georges Simenon mit den Augen von Historikern betrachtet und analysiert werden.

Die Publikation, die, abgesehen von der Vielfalt der Themen, durch ihre Abbildungen auch gestalterisch überzeugt, kann nur allen wärmstens ans Herz gelegt werden, die sich privat wie beruflich mit dem Erinnern und der Geschichte befassen, sei es im engeren oder weiteren Sinne. Was gibt es spannenderes als ein Potpourri rechtsgeschichtlicher Beiträge, die den Leser eintauchen lassen in eine vergangene Zeit und ihm gleichzeitig die Augen öffnen für die Aktualität des Guten, Bewährten, Alten. In diesem Sinne: Viel Vergnügen mit einem Teil Ihrer, mit einem Teil unserer Geschichte!

Die Verfasserin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Deutschen Kulturrat ■

Andrea Bendlage, Andreas Prieuer und Peter Schuster (Hg.), Recht und Verhalten in vormodernen Gesellschaften. Festschrift für Neithard Bulst, Bielefeld 2008, 29,00 Euro. Beziehbar über den Verlag für Regionalgeschichte.